

das Testament und die Juwelen herausgeben solltest. Ich hörte jedes Wort, Deine Weigerung sowohl, wie seine Drohungen."

"Herr, sei meiner armen Seele gnädig," murmelte die alte Dienerin.

"Ich würde auch wohl noch weiter in diesem Zustande geblieben und am nächsten Tage, wie es bestimmt war, lebendig begraben worden sein, hätte nicht die Vorsehung mich gerettet, Dina — nicht durch ein Wunder, wie Du glaubst, aber durch vollkommen natürliche Kräfte: Als der fürchterliche Donnerschlag das Haus erschütterte, that der elektrische Schlag, was mein Wille allein nicht zu thun im Stande war, er erlöste mich von dem Krampfe, der mich gefesselt hielt. Einen Augenblick später richtete ich mich in meinem Sarge auf — dann sprang ich hinab, und da ich das Zimmer in Flammen sah, rannte ich in mein Ankleidekabinett, ergriff einen dort hängenden Mantel, warf ihn um und eilte in den Corridor. Es waren da Leute genug, doch in der Aufregung blieb ich unbemerkt, da das Kleidungsstück, welches ich zufällig ergriffen hatte, ein großer Regenmantel war, in welchen ich mich vollständig einhüllte. Ich stieg die Treppen hinunter, hinaus in den Sturm — und dann — dachte ich an meinen kleinen Eduard, welcher neben dem brennenden Zimmer schlief. Ich wollte zurück — mich in das Feuermeer stürzen, doch in dem Augenblicke sah ich aufblickend Dich, gute Dina, beide Kinder, meinen Eduard und den kleinen Albert vom Balkon herablassen!

"Ach! Dein Kleid stand in Flammen — ich rang die Hände, Du sprangest vom Balkon herab und fielst schwer, rafftest Dich jedoch auf und ranntest davon, während ich Dir nachließ und Dich einzuholen suchte, um Dir zu helfen!"

Tränen erflühten hier die Stimme der Sprechenden — sie schwieg, um ihr Schluchzen zu verbergen. "So waren Sie es, mein Kind, die mich aus dem Wasser zog und mein armes, verbranntes Gesicht küßte. — Ach, ich glaubte, es sei Ihr Geist, und dieser Gedanke sowie die furchtbaren Schmerzen machten mich wahnsinnig."

"Es war Deine arme Ethel, Dina. Ich führte Dich zu Deinen Verwandten, welche hier im Walde lebten — klopfte an deren Thür und rannte davon; denn einen verzweifeltsten Entschluß hatte ich gefaßt, nämlich niemals — niemals Andrée Arker wissen oder vermuthen zu lassen, daß seine unglückliche Frau nicht tobt sei, wie er glaubte. Ich hatte weder Geld noch Kleider — nur den Regenmantel, aus welchem ich mir ein Kleid machte — keine Freunde, an die ich mich hätte wenden können, ohne befürchten zu müssen, daß sie das Geheimniß verrathen würden — doch ich wollte nicht mehr zu Mr. Arker zurückkehren — nein, selbst nicht um den Preis des Glückes, bei meinem Kinde sein zu dürfen!"

Als sie diese zwei magischen Worte "meinem Kinde" äußerte, entrang sich ein Schrei den Lippen Eduard Osborne's:

"Mutter!"

Bei diesem Tone ließ Mrs. Arker Dina's Hand los und sprang auf; halb schüchtern wie ein liebendes Mädchen, das noch zweifelt, blickte sie Eduard an, und ihre Augen leuchteten wie die Sterne, doch sie eilte nicht zu ihm — sie stand nur und sah ihn zitternd und lächelnd an.

"Kannst Du es lernen, mich als Deine Mutter zu betrachten?" fragte sie zaghaft.

Er umschlang sie innig und küßte zärtlich ihre weiße Stirn.

"Wenn Du ahnen könntest, wie süß es für mich ist, eine Mutter zu finden, so würdest Du nicht fragen. Wie war es möglich, daß Du mir so nahe sein konntest, und daß doch weder Deine Augen, noch Deine Stimme das Geheimniß Deines Herzens verrathen?"

"Lange Jahre strengen Kammers haben mich große Selbstbeherrschung gelehrt, Eduard. O, wie habe ich mich gesehnt, Dich in meine Arme zu schließen, Dich meinen Sohn zu nennen!"

"Ja, aber — Albert?" stotterte er.

"Ich weiß es, lieber Eduard, Du wirst mich für schwach und thöricht halten. Ich habe diese ganze Zeit dazu verwendet, mein eigenes Testament welches von Dina im Garten vergraben worden war, zu finden."

"Ja, ja," unterbrach sie die sterbende alte Dienerin, welche nach diesem lichten Zwischenraume wieder ihre Vernunft zu verlieren begann, "ja, ja, sie weiß —

Drei Mal hundert, drei Mal drei,
Vom Thurm bis wo die Rose blüht,
Das Räthsel erst gelöst sei,
Wenn einst der Sohn die Todte sieht.

Nicht tobt — nicht tobt. Die Lebende soll jetzt ihren Erben nennen."

"Ich fürchtete, mein lieber Sohn, fuhr Mrs. Arker, immer noch an Dina's Seite knieend und deren kalte Hände zu erwärmen suchend fort, "fürchtete, daß Albert und seine Rechtsvertreter meine Identität bestreiten, mich nicht anerkennen, als Betrügerin der frechsten Art hinstellen, und was noch schlimmer wäre, wohl gar Dich eines verbrecherischen Einverständnisses beschuldigen könnten. Sie werden es vielleicht jetzt thun; aber ich glaube nicht, ich denke, daß das Zeugniß dieser treuen Dienerin vor diesen

Zeugen genügend sein wird, um meine Wiedereinsetzung zu sichern. Dina erkannte meine Stimme sogleich, als ich zu ihr sprach. Liebe Freundin und treue Dienerin, hast Du einen Zweifel, wer ich bin?" fragte sie sanft die kalten Hände streichend.

"Kein Zweifel. Ich fühlte Ihre Nähe, theuere, junge Herrin, ehe Sie zur Thür hereintraten. Obgleich ich blind bin, erkannte ich meine Ethel. Und haben Sie mir nicht erzählt, was sich zwischen Mr. Arker und mir zutrug, als keine andere Seele gegenwärtig war?"

Und mit zitternder Stimme, welche jedoch immer noch melodisch war, begann sie zu singen:

"Nicht nicht den Herrn mit schwachem Sinn,
Vertraue seiner Gnade;
Nach Ungewitter Sonnenschein
Erleuchtet seine Pfad."

Ihre Freunde stimmten ein in die Hymne, doch, ehe noch ein zweiter Vers gesungen war, rief die Sterbende, noch immer aufrecht in ihrem Stuhle sitzend, laut aus:

"Ethel!" und mit den Händen herumsuchend, sank sie in ihren Sitz — eine Leiche.

"O, Dina", schluchzte ihre Herrin, "edles, heroisches, treues Geschöpf! Wären alle Diener, wie Du."

David Bendlin half Dina auf das Bett tragen, wo Mrs. Arker ihr die Augen schloß und die Hände über der Brust faltete.

Nachdem Eduard noch Anordnungen zu einem anständigen Begräbniß getroffen, bestiegen die drei ihre Pferde und ritten bei dem Lichte des aufsteigenden Mondes den Weg bis zur Parkhütte zurück. Niemals vergaß Eduard diesen Ritt durch den winterlichen Wald mit den schwarzen Schatten der blätterlosen Zweige, die sich quer über den Weg streckten. Er war betäubt, er glaubte fast zu träumen. Diese Dame, hinter der er ritt, war seine Mutter? Die sanfte, zurückhaltende Mrs. Sedwill, die ihn stets so angezogen hatte, — die Bewohner der Waldhütte — die stolze Dame von Osborne-Ruß und Arkersitz, deren kurze Unglücksgegeschichte schon zur Legende geworden war! Wirklich, das mußte ein Traum sein!

Und er, Eduard Osborne, der anerkannte Erbe aller dieser Länder, über die sie ritten! Er, der "arme Verwandte", an den des jungen Arker Gäste kaum gedacht hatten — der Besitzer unermeßlicher Reichthümer!

Und Albert — was würde er sagen und thun?
Und Miß Dont — was würde sie thun?

Und Aurelie — würde diese Umgestaltung bei ihr einen Unterschied machen?

"Es ist keine Zeit zu verlieren," dachte er, "wenn das kein Traum ist, dann muß es Albert erfahren und ebenso seine Braut — noch vor dem Hochzeitstage."
(Fortsetzung folgt.)

Die Kunst zu gefallen.

Drei nach dem Englischen der Mrs. Hackett von Frau Baronin Th. v. R.

Eine jede Frau, sofern sie nicht als Ausnahme von der allgemeinen Regel betrachtet werden muß, bringt als Erbtheil ihres Geschlechts eine kleine unbewußte Schwäche mit in die Welt, und diese Schwäche wird durch sie unter uns wohl einmal gestehen, — heißt: "Der Wunsch, zu gefallen." Das Gefallen wollen ist demnach die natürliche Mitgift, das Gefallen können aber der Probestein, oder die eigentliche Waffe der Frauen.

Hern sei es von mir, mit diesen Zeilen der Eitelkeit und Gefallsucht das Wort reden zu wollen! Die Kunst in meinem Sinne soll auch nicht darin bestehen, Frauen begehrenswerth zu machen, die anerkanntermaßen jung und hübsch sind, sondern im Gegentheil ihnen zu zeigen, daß Jugend und ein hübsches Gesicht — wenngleich beides Attribute der Anziehungskraft, doch weder ihre einzigsten, noch ihre unentbehrlichsten sind. Zu diesem Zwecke aber bitte ich um die Erlaubniß, einige kurzgefaßte Lebensregeln aufstellen zu dürfen:

Eine Frau suche stets natürlich zu bleiben und nicht die Vorzüge einer Andern an sich selbst nachahmen zu wollen, da solche bei verschiedenartigem Naturell, den Eindruck eines geborgten Kleidungsstückes machen und niemals gut zu Gesichte stehen würden. Die Welt verzeiht der Häßlichen nicht, was sie der Schönen um ihrer Schönheit willen nachgesehen hatte — also Jeder bleibe in seinem Element! —

Zurückhaltung und Bescheidenheit ist der Boden, auf welchem alle weiblichen Reize in ihrem besten Lichte erblühen. Im Benehmen sowohl, wie in der Kleidung, Unterhaltung u. möge man nie vergessen, daß Bescheidenheit mit uns im steten Bunde leben muß; ich meine eine Bescheidenheit in ihrem ausgebreitetsten Sinne. Heut zu Tage giebt es eine Geschmacksrichtung unter den Frauen, welche sich zum Auftruh gegen die sogenannte "altväterische Bescheidenheit" erheben möchte. Bescheidenheit an der Frau ist aber gleichbedeutend mit dem Muth am Manne und gilt darum keineswegs im Sinne von "Zimperlichkeit"; diese steht im Gegensatz zur Bescheidenheit, wie Aufgeblasenheit zum Muth. Zimperlichkeit schwimmt auf der Oberfläche, Bescheidenheit wohnt tief im Herzen. Kleide Dich immer Deinem Alter gemäß, oder eile

demselben ein wenig voraus. Laß Deine Person das Jüngste an Dir sein und nicht das Älteste. Hüten wir uns vor einer Quelle des Irrthums, welche wir sehr leicht den Romanschreibern verdanken könnten: Wir, die Frauen, sind hauptsächlich das Roman lesende Publikum und der Novellist sieht sich daher gezwungen, seine Heldinnen nach unserm Geschmack zu schaffen. Er will uns nicht gern beleidigen, daher kommt es, daß sogar der männliche Schriftsteller schließlich nur Frauen, wie wir sie haben wollen, für uns erfindet, und ich glaube, eine große Anzahl der jungen Mädchen von heut zu Tage wird aus diesem Grunde einer Täuschung anheimfallen. Sie meinen herauszukommen, was das andere Geschlecht an ihnen bewundert, während sie in Wirklichkeit doch nur ihre eigenen Ansichten lesen, die ihnen unter einer gefälligen Maske entgegengehalten werden. —

Reid und Mißgunst sind die gefährlichsten Feinde der Schönheit! Wenn eine Frau es wüßte wie alt diese Reizungen ein Gesicht erscheinen lassen, so würde sie schon aus Eitelkeit ein wenig sorglose Herzengüte und Menschenfreundlichkeit herbeirufen.

Frohinn mit Ernst gepaart sind für die Gesellschaft die passendste Stimmung; ich meine damit, daß uns bei aller Lustigkeit doch innerer Halt nicht verloren gehen dürfe, denn es ist gewiß, daß lebhaftes Wesen und gute Laune den vortheilhaftesten Rahmen durch eine Mischung von Ernsthaftigkeit erhalten. Ganz gewiß aber sollte eine Frau sich niemals zur Spöterin machen!

Unsere Art zu sprechen sei nicht geräuschvoll, denn eine "sanfte Stimme" ist eine vorzügliche Eigenschaft des Weibes und gut zuzuhören gilt noch als eine seltene Kunst, als gut zu sprechen! —

Eine häßliche Frau kann niemals hübsch sein. Aber sie kann immer anziehend erscheinen, wenn sie sich nur die Mühe nimmt. Ich erinnere mich eines Mannes, der, ein großer Bewunderer unseres Geschlechts, mir eines Tages erzählte, daß eine der zauberndsten Frauen, die er jemals gekannt habe, nicht allein nicht hübsch, sondern in Bezug auf ihr Gesicht geradezu unschön gewesen sei. "Ihre Figur", berichtete er, "war ebenmäßig, ihr Anzug tadellos, jede ihrer Bewegungen anmuthig, ihre Unterhaltung klug- und belebend und sie hegte stets den Wunsch zu gefallen — nicht mir allein erschien sie anziehend, sondern sie war in jeder Gesellschaft ein besonders gern gesehener Gast; sie machte eine vorzügliche Heirath und ihr Gatte, ein Staatsmann und Diplomat, betete sie an, als ob sie die Göttin aller Schönheit gewesen wäre!" Dies also hören wir von einer Frau, der die Natur außer einer leidlichen Gestalt, kein einziges ihrer sonstigen Hülfsmittel verliehen hatte! Wüßten wir uns denn nicht überhaupt eingestehen, daß die wenigsten von uns Frauen, die wir doch den Wunsch zu gefallen in uns tragen, als Schönheiten auf die Welt gekommen sind?

Je weniger jung eine Frau ist, desto größeren Werth sollte sie auf ihre Kleidung legen. Der Anzug älterer Damen erfordert ein aufmerksames Studium, als es ihm bis jetzt zu Theil geworden ist. Wie oft hören wir nicht aus dem Munde einer Fünfzigjährigen den Ausspruch: "Die Toilettenfragen sind für mich vorüber," während sie doch recht eigentlich nun erst eine größere Beachtung beanspruchen müßten. Man berechne: von Bierzig zu Fünfundsechzig — das macht ein Vierteljahrhundert aus! Der Drittheil eines ganzen langen Lebens, den die meisten älteren Leute zu durchwandern haben! und doch, wie selten halten sie es der Mühe werth, auch dann noch anziehend zu erscheinen! —

Eine Frau frage vor allen Dingen: was wird den verständigen und ersten Männern gefallen, ehe sie sich um den Beifall der Lebemannern bekümmert. Ich meine nicht, daß sie die Ansichten der letzteren vollständig unberücksichtigt lassen müsse, aber daß sie denselben nicht den Vorrang vor allen Anderen einräumen soll. In ihrem Bestreben, den ersten Männern zu gefallen, wird sie weit eher auch die Löwen der Gesellschaft zu fesseln wissen, als daß es ihr andererseits gelingen könnte, mit denselben Mitteln, die sie für die letzteren in Anwendung bringt, auch des ersten Mannes Beachtung zu erlangen. Außerdem bewundert der Salonheld nur solche Dinge an einer Frau, welche mit der Jugend entschwinden; der siebenzigjährige Greis noch wird eine Frau in den Dreißigen für seinen Geschmack als zu alt erachten. Trachtet eine Frau nach dem Beifall des Lebemannes, so wird sie, vorausgesetzt, daß sie: piquant, hübsch und was noch sonst Alles ist, ihr Scepter zehn Jahre lang führen; aber wenn sie bedenkt, daß sie neben den Reizen der Gestalt, des Gesichts u., auch Reize des Charakters, Gemüths und Geschmacks haben könne, so werden die echten Männer ihr ein halbes Jahrhundert lang huldigen. Im Allgemeinen stehen die Beherrscher der Salons unter dem Einfluß der Beherrscher des Geistes.

Das sind die zehn Lebensregeln, die bestimmt sind, das Weib unwiderstehlich zu machen.

wöch
zwanz
tag
ferti

de

im
man

folgen

welch
der i
hat
geend
aus
versch
klaren
ein
Ange

ung
zur
auch
teien
angen
gegen
Inzwi
Kaiser
Mein
Verfa
aber
der
Roma
stim
ab da
über
schaft
rich
oder
spruch
Profil
zeichn
läufig

die
Beden
von
geb
entschl
stätigt,
Polit.
gemel
lamer
unbebl
langte
dingun

De
nach
schrift
nicht